



# Gunnel Linde

Gunnel Linde, geboren 1924, war Produzentin beim Kinderradio und -fernsehen. Während ihrer Rundfunk- und Fernsehzeit machte sie 82 Serien für Kinder, darunter 33 Programme, bei denen nicht hörbehinderte Kinder die Taubstummensprache lernen konnten. Ihr Buch *Joppe* lief im schwedischen Kinderfernsehen als Serie, als Buch wurde es ins Dänische, Norwegische und ins Deutsche übersetzt. Sie träumte von eigenen Kindern und eigenen Kinderbüchern. Sie bekam 3 Kinder und schrieb bisher an die 40 Bücher, die insgesamt in mehr als 20 Sprachen übersetzt wurden. Insgesamt wurden ihre Bücher in mehr als 20 Sprachen übersetzt. Sie erhielt begehrte Auszeichnungen für ihr Werk, wie die Nils-Holgersson-Plakette, das Astrid-Lindgren-Stipendium, den Natur- und Kulturpreis im Internationalen Jahr des Kindes und mehrere andere.

Von Kindheit an war sie „eine Betrachterin“, stand am Fenster und sah nach draußen, beobachtete die Menschen. Als sie 1971 über ihren Beruf von misshandelten Kindern ohne Kindheit erfuhr, trat sie *Föreningen Barnens Rätt i Samhället* bei, einem Verein, der sich für die Rechte von Kindern in der Gesellschaft einsetzt: „Da hört man auf, Betrachter zu sein; dann muss man etwas tun.“ Als in Schweden körperliche Strafen verboten wurden, war sie unter denen, die den Entschluss bewirkt hatten.

Vielleicht stammt aus dieser Zeit ihre Kunst, sich mit großem Einfühlungsvermögen in die kindliche Welt hineinzusetzen und diese aus der einfachen Perspektive eines Kindes zu schildern. Realitätsnahe Alltagssituationen, in denen unauffällig und indirekt gesellschaftlich relevante Probleme unserer Zeit anklingen (allein erziehende Mutter, Wohnsituation, Beruf), weiß sie fantasievoll und spannend zugleich zu schildern. Die Beziehung zwischen Menschen, die einsam geworden waren, durch Scheidung oder Tod oder fremde Herkunft, hat sie immer interessiert. Mit ihren Büchern will Gunnel Linde Kindern ein Stück Lebenswirklichkeit weitergeben, ihnen den Rücken stärken, ihnen vermitteln, dass ihre Welt, so wie sie sie leben, richtig und gut ist.



Der weiße Stein • Aus dem Schwedischen von Birgitta Kicherer  
 • mit Bildern von Kat Menschik • Gerstenberg 2004 • 196 Seiten • 12.90 • (ab 10)

Seit Fia den weißen Stein gefunden hat, ändert sich ihr Leben. Nicht nur lernt sie den “König der Gefahren” kennen, nein, sie muss auch ungeheure Taten vollbringen und von anderen fordern, in einem stetigen Geben und Nehmen des Steins. Dabei kommen sich Fia und Hampus immer näher ...

Eine poetische Geschichte, wie ein Märchen, in dem alles möglich ist, und doch spannend wie eine Abenteuergeschichte. Wie immer hat sich Gunnel Linde vollkommen in ihre Kindergestalten hineinversetzt, in Fia, die nicht die Tochter der Klavierlehrerin sein will, und in Hampus, den Neffen des Schuhmachers, der sich als “König der Gefahren” vom Zirkus ausgibt. Durch die dem anderen jeweils vorgegaukelte falsche Existenz ergeben sich viele Missverständnisse, die stets und ständig neue nach sich ziehen. Eine ungewöhnliche Freundschaft zwischen den Kindern beginnt, in der sich alles um den weißen Stein dreht, durch den sie sich kennen gelernt haben. Fortan wird der Stein ständig den Besitzer wechseln: Wer die gestellte Aufgabe löst, erhält den Stein, der ihnen beiden magisch erscheint, und muss sogleich eine erneute Aufgabe stellen, die es dem anderen ermöglicht, den Stein zurückzugewinnen.

Lustige, witzige, freche, kühne, mutige, absurde Aufgaben und Lösungsversuche nehmen ihren Lauf, kompliziert durch die beiden falschen Identitäten, die erst auf der letzten Seite geklärt werden. Und schier unglaubliche Taten werden verlangt: der Kirchturmuhren ein Gesicht zu malen, den Zirkuselefanten im Garten der Lehrerin an deren Fahnenstange zu binden und vieles andere.

Die Geschichte der beiden Kinder verknüpft sich eng mit dem Geschick der Erwachsenen; die Klavierlehrerin muss dem gerechten Herrn Amtsrichter zu Gefallen sein, sehr zum Ärger von dessen unausstehlicher Haushälterin, und der Onkel von Hampus, der Schuhmacher, hat es in seinem Leben bisher auch zu nicht viel gebracht.

Gunnel Lindes Stärke liegt in ihren überzeugenden Personenschilderungen und dem intuitiven Erfassen, was Kinder an Abenteuern, aber auch an Freundschaft und Liebe brauchen. Ihre Bücher haben daher ein Happy End, das nicht kitschig, sondern poetisch wirkt. Alles wird gut, auf eine befriedigende, schlichte Weise. Der Amtsrichter verhilft dem Schuhmacher zu einem festen Heim und dessen Frau zu einer Anstellung, und auch für Fia und ihre Mutter sieht die Zukunft nun rosig aus, und das Beste: Die beiden Kinder, bis dahin jeder eine Art Außenseiter für sich, werden fortan zusammenbleiben können und den weißen Stein nun teilen.

Ein lebenskluges Buch, das seine Einsichten kindorientiert dosiert.



Wie eine Hecke voll Himbeeren • Aus dem Schwedischen von Birgitta Kicherer • Gerstenberg 2005 • 167 Seiten • 11,00 • (ab 12)

Sylvia ist sich sicher: Pelle ist ihre große Liebe. Aber beide sind erst 13, und sie fragen sich, "Was glaubst du, wie lange man so weitermachen kann?". Sylvia weiß es nicht, aber sie wird es herausfinden.

Ein sehr lesenswerter Roman über die erste Liebe. Sylvia ist sich im Klaren darüber, dass sie mit ihren gerade 13 Jahren eigentlich zu jung ist für die wirkliche Liebe, und doch spürt sie, dass ihre Beziehung zu Pelle über ein bloßes Verliebtsein weit hinausgeht. Auch Pelle fragt sich immer wieder, wie es mit ihnen weitergehen wird. Weit entfernt von alberner Verliebtheit und Kicherei kommen die beiden sich näher und näher, auch wenn die Eltern gegen diese Freundschaft sind. Fast 2 Jahre lang sind sie trotz trennender Zeiten zusammen und sich des großen Gefühls zwischen ihnen bewusst.

Und dann kommt der Tag, an dem Sylvia einen Entschluss fasst und sich die Pille verschreiben lässt und Pelle die von Sylvia für ihn selbst gestrickten Handschuhe einem anderen Mädchen überlässt, und Sylvia erkennt, dass eine Liebe einseitig und unverhofft zu Ende gegangen ist. Dass Pelle weit in den Süden Schwedens wegzieht und nur ein Blick aus dem Umzugsauto für sie übrig bleibt, ist nur der letzte Schlusstrich.

In ihrer ohnmächtigen Trauer wird Sylvia sensibilisiert für die Probleme anderer: Für die Probleme ihrer Freundin Maggan, die unter der strengen Mutter leidet; für die Probleme ihres Vaters, der als Lokführer sein Leben fern der Familie in einem engen Kabuff verbringt. Und Sylvia versteht, wie unterschiedlich Beziehungen aussehen können. Ihre Verzweiflung wandelt sich, als sie den Wert des Schönen erkennt, das sie im Laufe der zwei Jahre mit Pelle erlebt hat. Ihre Probleme relativieren sich und sie kann wieder Ja zum Leben sagen.

Ein ungewöhnlich starker und ernster Roman über eine junge aussichtslose Liebe und ihre Bedeutung für das Erwachsenwerden. Eine schlichte Erzählung, die Mut macht, zu den eigenen Gefühlen zu stehen, und Argumente liefert, dass jeder für sein eigenes Leben verantwortlich ist.



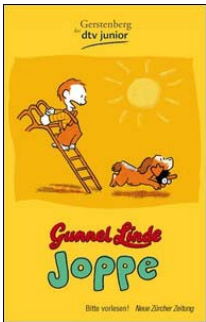
Die Liga der Unsichtbaren • Aus dem Schwedischen von Birgitta Kicherer • mit Bildern von Peter Schössow • Gerstenberg 2007 • 190 Seiten • 12,90 • (ab 8)

Rustan und Liv haben kein bisschen Lust, zu ihrer Großmutter zu fahren. Aber dann gehen da plötzlich geheimnisvolle Dinge vor sich und die beiden wittern ein Verbrechen ...

Beim Lesen dieser Erzählung jedoch macht sich schnell ein leichtes Unbehagen breit. Das kann nicht an der Übersetzung liegen, denn Birgitta Kicherer ist eine viel zu routinierte und renommierte Übersetzerin, als dass es an ihrer Sprache liegen sollte – aber auch die beste Übersetzerin kann nur bedingt mehr aus einem Roman herausholen als drin steckt.

Ein Blick in das Impressum bestätigt den Verdacht: Gunnel Linde hat das Buch vor fast 50 Jahren geschrieben, und das Unbehagen des Lesers gilt einer gewissen Verstaubtheit, die der Geschichte überall anhaftet. Keine der auftretenden Personen überzeugt so ganz; ihnen fehlt die sonst bei Linde übliche Tiefe, die echte Individualität, die Überzeugungskraft. Die Dialoge, egal ob zwischen Erwachsenen oder Kindern, wirken gemessen an der heutigen Sprache hölzern und wenig plastisch, das Geschehen bleibt ohne Spannung für heutige junge Leser. Das mag Ende der fünfziger, Anfang der sechziger Jahre, als diese Literatur noch in ihren Kinderschuhen steckte, anders empfunden worden sein, aber heute wirkt das Buch von Inhalt und Darstellungsweise einfach ein wenig langweilig und gestelzt und weckt damit wohl nur bei einem relativ anspruchslosen Leser so etwas wie Lesefreude.

Schade, aber es hilft eben nicht immer, Frühwerke hervorzukramen, wenn Autoren später erfolgreich sind. Manche alten "Kamellen" verdienen den Schlaf, den sie schlafen.



Joppe • Aus dem Schwedischen von Birgitta Kicherer • mit Bildern von Ole Könnecke • Gerstenberg 2005 / dtv 2009 • 125 / 160 Seiten • 12,90 / 5,95 • (ab 7)

*Irgendwo auf der Welt gibt es einen Maulwurf, der heißt Joppe. Joppe ist der wichtigste Maulwurf auf der Welt. Er wurde allerdings nie geboren wie alle anderen Maulwürfe, sondern genäht. Aus schwarzem, weichem Samt. An manchen Stellen ist er inzwischen nicht mehr ganz schwarz.*

„Rettet Joppe – tot oder lebendig“ – so der Titel des schwedischen Originals, und der ist gleich viel spannender als der deutsche! Für die Fünf- bis Achtjährigen muss die Erzählung von Ole und seinem Maulwurf Joppe der reinste „Thriller“ oder „Schocker“ sein. Die Gefahren, denen sich Joppe ausgesetzt sieht, sind kaum vorstellbar: Er bleibt im Fahrstuhl stecken und fällt aus dem Zug; er landet aus Versehen auf der Müllkippe und wird unter Tonnen von Müll begraben; er wird vom Briefkasten verschluckt und lebendig unter Sand begraben; er treibt aufs Meer hinaus in einer Schüssel und gerät in die Tasche des falschen Mantels.

Und immer ist da einer, der Joppe rettet: nämlich Olsson, der im gleichen Haus wie Ole (samt Maulwurf Joppe) und seine Mutter lebt. Olsson hat keinen Vornamen, ist einfach nur Olsson, was schon vom Namen her andeutet, wie gut Ole zu ihm passt (denn er wird eines Tages „Ols-son“ sein). Und so wundert sich Olsson denn auch kaum, als er bei seiner ersten Rettungsaktion im Fahrstuhl den Wachdienst ruft und nach der großen Befreiungsaktion am Boden des Lifts nur ein kleiner schwarzer, nicht ganz neuer Maulwurf liegt. Ole hat keinen Sinn für Sentimentalitäten, aber er weiß Olsson und dessen beginnende Zuneigung zu Oles Mutter durchaus zu schätzen, und das teilt er ihr auch dezent mit. „So ein netter Mann!“, sagt Ole.

Und Olsson rettet weiter. Die ganze Nacht hindurch gräbt er den Müllberg um; er besticht den Baggerführer, damit er nicht noch mehr Sand auf Joppe schaufelt; er holt Joppe zurück, als der wie ein Brief verschickt werden soll; er schwimmt hinter der Schüssel her und rettet Joppe vor dem sicheren Tod auf hoher See – und das, während er verzweifelt versucht, Oles Mutter einen einigermaßen verständlichen Heiratsantrag zu machen: „Also, was ich dich fragen wollte: Willst du mich heiraten?“ sagt Olsson. „Jaa“, sagt Ole. Und während Olsson seinen letzten Socken auszieht, damit der so dramatisch gerettete nasse Joppe nicht friert, fasst Ole das unvergessliche Erlebnis zusammen: „Du bist Joppes bester Olsson!“ Und schließlich sind die Mutter und Olsson endlich in der Kirche und die Pfarrerin stellt die übliche Frage: „Willst du, Per Olsson ...“. „Ja klar, ich nehme alle miteinander!“ sagt Olsson. „Gut, was?“, flüstert Ole zu Joppe.

Und damit ist das Buch zu Ende.





Hilfe! Ich bin ein Werwolf • Aus dem Schwedischen von Birgitta Kicherer • mit Bildern von Ulf K. • Gerstenberg 2009 • 157 Seiten • 12,90 • (ab 11)

Ebenfalls schon 1972 erschien „Jag är en varulvsunge“, deutsch erst 2009 „Hilfe! Ich bin ein Werwolf“; die Geschichte hat sich in Schweden in kurzer Zeit zum regelrechten Klassiker entwickelt. Leider sind nicht die Illustrationen von Hans Arnold im Original übernommen, aber dieser hat guten Ersatz gefunden: Ulf K. hat dem Buch durch seine Schwarzweiß-Zeichnungen eine witzige Modernität verliehen, die ausgezeichnet zu dem rebellischen vorpubertären Verhalten Ulfs (auch die Hauptfigur heißt so) passt. Ulf weiß die Veränderungen, die mit ihm vorgehen, nicht anders zu deuten: Er ist ein Werwolf! Unglücklicherweise hat ihn der Nachbar ins Bein gebissen, als er dessen Äpfel mausen wollte, und man weiß ja, wie das mit der Ansteckung ist. Ein Biss und man ist Werwolf. Schließlich hat Ulf das große Werwolfbuch gelesen und sieht ganz klar: Immer, wenn Vollmond ist, wird er zum Werwolf und macht verbotene Sachen.

Mit subtilem Humor erzählt Gunnel Linde die Geschichte eines heranwachsenden Jungen, der sozusagen aus und von sich selbst ausbricht, ohne recht zu wissen, warum und was eigentlich mit ihm geschieht. Nur eines ist klar: Es kommt der Tag, an dem Ulf weder länger den strengen Papa erträgt noch seine Schulkameraden – und seiner neuen Gefühle wird er nur Herr, indem er sich in einen ungehorsamen, aufrührerischen Werwolf verwandelt, ein mythisches gefährliches Wesen, vor dem alle Angst haben.

Natürlich ist der Werwolf ein wunderbar lebendiges Symbol für die psychischen und physischen Veränderungen, und die Geschichte wird von ihren Lesern auch ohne kommentierende Worte und trockene Erklärungen verstanden. Hier muss der Leser nicht krampfhaft nach versteckten Zeichen und Allegorien suchen, sondern versteht das Geschehen als Veränderung zu etwas, das (vorübergehend) außerhalb der Norm liegt – und ganz sicher hat er so etwas schon an sich selbst festgestellt ...

Ein suggestives und einfühlsames, hilfreiches Buch für Jungen ab 11, das genügend Raum für spannende Abenteuer bietet.

Astrid van Nahl